

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 6 (1884)  
**Heft:** 48

**Anhang:** Beilage zu Nr. 48 der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Feuilleton.

## Kleine Geschichten.

III.

## Verfrühte Selbstmordgedanken.

In der Holzammer sitzt er, der kleine Lebensüberdrüssige.

Wie alt ist er denn?

Vielleicht acht oder neun Jahre.

Hm, dann ist ihm wohl nicht so ernst mit seinen Selbstmordgedanken.

Nicht ernst? O doch, es ist ihm ganz und durchaus ernst damit. Er will sich aushungern. Er hat sich hier in die Kammer geschlichen, den schweren Riegel vorgestossen und morgen, wenn man ihn hier finden wird, muß er todt sein, todt für ganz und immer. Das wird die Strafe für die Eltern sein, für ihre Härte, ihre Ungerechtigkeit gegen ihn. Der kleine Trotzkopf findet, daß ihnen, den Eltern, auch einmal etwas gehöre, nicht immer nur den Kindern. Die Kinder sind, Paul's Ansicht nach, stets der leidende Theil im Hause. Immer werden sie gescholten für jede Kleinigkeit, es ist nicht mehr zum Aushalten. Immer wird jetzt gleich die Rüthe zur Hand genommen und Paul wüßte gar nicht, warum er sich fortwährend durchpauken lassen müßte.

Heute hat er der Schwester neue Tasse zerbrochen, d. h. es war aber noch gar nicht erwiesen, wer es eigentlich gewesen, der sie vom Tische gestossen, er oder die Ella; aber weil die Ella gleich ein so entsetzliches Geheul anhob und behauptete, er, der Paul, sei's gewesen, wurde er geanzt und die Ella gar nicht. Immer ist er ein böser Bube; es wäre ein Wunder, wenn er bei all' dem Schelten nicht ganz von selbst bös würde. Aber die Tasse hat er ganz gewiß nicht aus Boshaftigkeit hinuntergestossen, er wollte ja nur mit ihr als Eisenbahn um den Tisch herumfahren. Nachher kam die Tante Elise auf Besuch und antatt derselben guten Tag zu sagen, was er immer vergibt, weil es eine so unnöthige Heuchelei ist — die Tante ist ja so alt und häßlich — stand er der Tante auf ihr Kleid, es war auch hinten gar so lang und zerriss es ein wenig. So wurde er natürlich schon wieder geanzt. Aber als die Mutter etwas, so etwas Gutes zum Essen für die Tante hereinbrachte und er schnell hinjehen wollte, was es war, fiel ein Stuhl um, solch' ein dummer Stuhl, und deswegen wurde er zur Thüre hinausgeschickt mit harten Worten und ihm bedeutet, gar nicht wieder herein zu kommen, es war zu arg!

Natürlich kommt er nicht wieder! Da kann man lange warten. Die Mutter hat es ja befohlen, er folgt ihr ganz. Am liebsten hätte man ihn wohl schon längst ganz zum Hause hinausgeschickt; er wurde stets behandelt wie ein Stieffkind. Die mehr Paul nun darüber nachdenkt, desto sicherer wird er, daß er ein Stieffkind sein müsse, oder am Ende nur ein gefundenes Kind. Papa und Mama sind nicht seine richtigen Papa und Mama, man hat es ihm nur nicht gesagt. Es ist jedoch klar, daß etwas Besonderes an seiner Herkunft sein muß. Vorhin noch hat Tante Elise mit einem sonderbaren Gesicht die Mama gefragt: Wo hast Du nur den wilden Jungen her, Pauline? Das war doch deutlich! Und dann hat die Tante die Ella gestreichelt und gesagt: Die Ella gleiche der Mama auf's Haar und sie sei ein bravtes Kind. Natürlich die Ella und immer die Ella! Man hat sie viel, viel lieber als ihn; gezaunkt wird sie sozusagen nie. Auch den kleinen Max hat man lieb. O, der ist kein Stieffkind! Wenn er nur ein bisschen lacht, macht man eine Geschichte daraus, und gar, wenn er Mama ruft, kriegt er einen ganzen Haufen Küsse auf ein Mal. Er, der Paul, hat gewiß auch ein Mal Mama gerufen, aber ihn hat Niemand deswegen geküßt. O nein! So ist es immer gewesen mit ihm.

Jetzt aber will er der Mama dafür auch einmal gehörig Angst machen. Er will sie schon zwingen, daß sie einmal recht lange an ihn denken muß. Wenn er Abends zur Schlafenszeit nicht erscheint, muß sie unruhig werden — man sucht ihn überall und findet ihn nicht — dann wird sie aufgeregzt und sehr traurig. Ob sie wohl weinen wird? Ja, Paul ist beinahe sicher, daß sie weinen wird. Ob sie dann auch bereuen wird, so hort und ungerecht mit ihm geweinen zu sein? Paul möchte es. Und gar, wenn man ihn den folgenden Morgen als Leiche in der Holzammer finden wird, dann wird eine allgemeine Trauer sein. Paul wird rot, ob vor Freude oder vor Scham über das allgemeine Bedauern, er weiß es nicht. Ob die Mama ihn dann endlich küssen wird? Paul hofft es voll Sehnsucht, ja er schwelgt bei einem Nachdenken schon zum Voraus in der Süßigkeit dieses Vergnügens, es wird ihm dabei etwas sonderbar zu Muthe. In seinem Halse krampft sich etwas zusammen und in seine Augen tritt eine Art Nass. Es sind zwar keine Thränen, o bewahre. Er ist nur nicht ganz sicher, ob es recht ist, der Mutter so viel Kummer zu machen. Ob er im Augenblick, da sie ihn küssen wird, nicht die Augen ein bisschen, ein klein bisschen wieder aufmachen soll, um die arme, liebe Mama zu trösten? Vielleicht —

Es sind aber noch andere Leute da, denen er etwas Kummer schon gönnen möchte. Zum Beispiel der Ella gehört ein wenig. Sie würde sehen, wie langweilig es einmal wäre, wenn er stürbe.

Wie wird es überhaupt im Hause sein, wenn er nicht mehr da ist? Langweilig, leer und still, es kann nicht anders sein, Niemand wird dann noch ein bisschen Lärm machen. Wer bekommt wohl seine Bleisoldaten? Klein Maxchen vielleicht; der wird sie alle kaput machen, es ist ärgerlich. Und seine Lissi, sein Pferdchen, die wird kein Heu mehr bekommen, das arme Pferdchen! Und was werden all' seine Kameraden sagen, wenn er sich tödtet? Dem Paul läuft die Gänsehaut über den Rücken bei der Vorstellung, wie man es sich erzählen wird, überall, in der Schule, auf den Gassen.

Es wird ihm noch einmal ganz wehmüthig zu Muth. Ach ja, es ist ein schweres Loos, so jung schon sterben zu müssen, währenddem die Andern alle sich noch lange, endlos lange ihres Lebens freuen werden. Dem armen Paul seine Überwindungsstrafe und Geduld wird auf eine harte Probe gestellt, denn das Sterben, das Aushungern scheint ihm sehr lange zu gehen. Er sitzt gewiß schon seit einer Viertelstunde hier in der Holzammer. Dabei ist der Sitz auf der Holzschicht sehr unbehaglich und überhaupt ist es ja schrecklich still hier oben.

Er steht zuletzt auf, er weiß gar nicht mehr, was er thun soll. Da, o Glück! entdeckt er eine Spinne, die von der Decke herabhängt. Endlich etwas, das lebt außer ihm in der Kammer. Er fängt an, die Spinne zu necken, zu ärgern; sie muß fliehen, sie muß auf- und abwärts spinnen, hin und her baumeln und tanzen — bis endlich das geplagte Thier durch einen glücklichen Zufall entkommt. Angeregt durch diesen Zeitvertreib geht Paul auf die Suche und findet denn auch richtig einen Käfer. Ähnliche Experimente mit demselben werden versucht, bis auch dieser wie die Spinne einen Ausweg findet.

Jetzt wird die Geschichte Paul entschieden zu langweilig, immer und immer in dieser todtenstillen Kammer zu sitzen. Alle die aufgeschichteten Hölzer, die großen und die kleinen, fangen an, ihm Frahen zu schneiden; er weiß nicht mehr wo hin schauen, es gibt so tief Schatten überall — und jetzt dort in der Ecke, wo's so finster ist, raschelt etwas. O Gott, wenn es ein böses Thier wäre? Paul krabbelt von Angst getrieben auf die großen Kiste.

Droben atmet er auf, denn er sieht geradewegs zum kleinen Fenster hinaus und in den Garten hinunter. Dort sitzt klein Maxchen in seinem Korbwagen, die Ella ist bei ihm und wirft

ihm Blumen zu. Maxchen wirft sie aber alle wieder zum Wagen hinaus und jaucht dazu. Ach, die haben gut lustig sein, die müssen nicht hier in der Kammer sitzen, wie er, der Paul, ganz allein.

Jetzt entdeckt er noch gar den Fritz, seinen Freund, wie er im Nachbargarten auf einen Baum geklettert ist und über die Mauer sieht und ruft und pfeift, daß er, der Paul, zu ihm kommen soll. Paul macht ihm Zeichen und ruft und pfeift ebenfalls. Es ist ihm eine prächtige Idee gekommen. Wenn der Fritz zu ihm herausfähme, so wäre es viel hübscher, als so allein eingesperrt sein zu müssen. Aber es ist unmöglich, dem Fritz irgend etwas begreiflich zu machen, er sieht nie in der Richtung von Paul's Dachfenster her. Er hat eben keine Ahnung davon, daß Paul sich hier befindet, wo er dem Hungertod geweiht ist. Fritz denkt an nichts weniger, als an's Verhungern. Er hat ein großes Butterbrod in der Hand, von dem er eben große Stücke weg nimmt.

Dem Paul wird es plötzlich etwas leer im Magen, er hat doch schon sehr lange nichts mehr gegessen. Dabei kommt langsam von unten herauf ein Geruch, ein gewisser Geruch, den Paul kennt und gerne hat, denn er kommt aus der Küche. Die Lisette backt Pfannkuchen — juchhe, es gibt Pfannkuchen zum Abendessen! Es ist Pauls Leibspeise. Da kommt schon die Mutter in den Garten und holt Maxchen herein und unter der Thüre ruft sie noch zurück: Paul, Ella, kommt zum Essen. Die Mama hat keine Idee, daß Paul nicht kommen wird.

Ob sie ihm wohl schon sein Stück auf den Teller gelegt? Hoffentlich ist es ein recht großes, er hat ja so sehr Hunger. — Da — da krabbelt es wieder in der finstern Ecke, Paul rutscht von seiner Kiste herunter, er springt zur Thüre, er will den Riegel zurückstoßen — Himmel! er geht nicht, er ist ganz eingerostet! Paul macht die fürchterlichsten Anstrengungen — wenn er nicht mehr hinaus könnte! Entsetzlich! Sein Herz pocht ihm zum Zerspringen — doch endlich, ein Ruck — es geht! Er ist draußen — ah! Er verliert keine Zeit mehr mit Rückwärtsschauen, er hat nur noch das Gefühl, daß ihm Demand hart auf den Fersen ist, er springt die Treppe hinunter, was er kann, immer hinunter, wo möglich zwei Stufen auf einmal nehmend, bis er schließlich unten geradewegs an die Lisette anstoßt, die den Pfannkuchen in die Stube trägt.

Die Lisette stößt einen Schrei des Schreckens aus. „Geh' fort, Du böser Bube, hätte ja beinahe die ganze Herrlichkeit fallen lassen, solltest zur Strafe gar nichts davon bekommen!“ Der Paul setzt sich aber gleichwohl an den Tisch, als ob sich das von selbst verstände. Er ist sehr viel und mit gutem Appetit. Glücklicherweise fragt Niemand, wo er gewesen ist. Paul hat eine Ahnung, daß man ihn auslachen würde, wenn er es sagte. Er fühlt sich übrigens sehr erleichtert, die dämmerige Holzammer glücklich hinter sich zu haben. Sein Unternehmen fängt an, ihm etwas sonderbar zu erscheinen; es ist ihm, wie wenn er es geträumt hätte.

Nach dem Essen springt Paul hinüber zu seinem Freunde Fritz und über einen famosen Streich, den die Beiden gegen den alten Gärtner Hanselmann erfinden, sind Pauls Selbstmordgedanken vergessen — verflogen, er weiß nicht wohin.

## Briefkasten der Redaktion.

An die freundlichen Einsender von Briefmarken den herzlichsten Dank.

Freundliche Leserin aus zweiter Hand. Die Briefmarken dürfen herausgeschnitten werden.

Anwissende in B. In gediegener Einfachheit liegt allezeit der beste Geschmac. Ein schwarzes Kleid paßt für jeden Zweck und Sie tragen durch dessen Anschaffung auch der Kasse Rechnung.

Erika in A. herzlichen Gruß und besten Dank für das Eingeandte.

Frl. L. A. in B. Gewiß wird das Sammeln von Briefmarken auch nach Weihnachten noch fortgesetzt. Ge-

brauchte Briefmarken gibt es immer und Arme, die aus dem Erlöse des Gesammelten unterstützt werden können, hat es überall und allezeit. Für die Sendung besten Dank!

„Langjähriges Abonnement vom Lande.“ „Marie Lesle's Spielbuch für Knaben“ dürfte wohl das Geeignete sein. — Ein vaterländisches, sehr zu empfehlendes und Ihren Wünschen gemäß entsprechendes Werk ist „Illustrirte Jugendblätter zur Unterhaltung und Belehrung“. Herausgegeben von O. Sutermeister und H. Herzog. Monatlich erscheint ein Heft. Der Jahrgang kostet Fr. 5. — Als zweitmächtiges und bildendes Unterhaltungsspiel eignet sich am besten der Stein-Baukasten.

**E**in intelligenter, geschäftstüchtiger Mann (Familienvater) sucht passende Beschäftigung. Derselbe ist vielseitig praktisch erfahren und würde sich's zur Pflicht machen, das Interesse seiner Arbeitgeber bestmöglichst zu fördern. [2368]

## Gesucht:

In eine Schweizerfamilie nach Frankreich ein nicht mehr zu junges, musikalisch gebildetes **Fräulein**, welches in Handarbeiten gewandt und befähigt ist,

Kinder im Alter von 8—13 Jahren bei ihren Schularbeiten in französisch und deutsch zu überwachen. Heiterer Humor, fester, gediegener Charakter Hauptbedingungen, die die Mutter Geschäfts halber wenig Zeit hat, sich den Kindern zu widmen. Familienleben. Gefällige Offerten mit bescheidenen Ansprüchen an die Expedition der „Frauen-Zeitung“.

Ebendaselbst findet eine intelligente, fleissige **Tochter** Stellung, um sich als Küchengouvernante auszubilden. [2369]

## **Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt**

C. A. Geipel in Basel.

2320] Empfehle mein neu vergrössertes Etablissement zum **Umfärben** und **Chemischreinigen** von Herren- und Damengarderoben in vorzüglicher Ausführung. (H 4276 Q)

Filialen in Bern, Genf und Zürich.  
Direkte Aufträge erbitte mir Gerbergasse 57 Basel zu adressiren.  
— Prospekte franko. —

## Malaga, dunkel und rothgolden,

sowie alle übrigen Kranken- und Dessertweine, als: **Madère, Sherry, Oporto, Muscateller** etc., aus dem Hause meines Bruders in Spanien direkt bezogen und schon seit 15 Jahren auf hiesigem Platze vortheilhaft bekannt, empfiehlt zu dem ausserordentlich billigen Preise von **Fr. 1.80** per Flasche, per Dutzend (einzel oder assortirt) mit Verpackung zu **Fr. 22.** — (H 3695 Z) [2347]

Frau **Wuhrmann-Geiger**, Glasladen,  
Rindermarkt Nr. 3, Zürich.

**Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art**  
mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

„Gegründet  
1810“

## Cacaopulver.

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

## Cacaopulver.

Gebrüder  
1840

Die beste Chocoalade  
A. MAESTRANI  
ST. GALLEN (Schweiz)

Ble beste Chooola  
A. MAESTRA  
ST. GALLEN (Schweiz).

IN  
e

# Th. Scherrer

— St. Gallen. —  
Reichhaltigstes Lager  
in fertigen [1637E]  
Herren-Anzügen

**Herren-Anzügen,  
Confirmanden-Anzügen,  
Knaben-Anzügen.**

Selbstfabrikation  
sämmtlicher Knaben-Garderobe  
für 2 bis 15 Jahre.  
Massaufträge rasch und billigst.  
Auswahlsendungen franco.

Massaufträge rasch und billigst.  
Auswahlsendungen franco.

Reinwollene, auch Neuheit., verschend.  
in reell. Qualität. an Private  
zu billigsten Fabrik-  
preis. d. Fabrik  
von  
Kleider-Stoffe  
Muster frei.  
Vertreter gesucht.  
Paul Louis Jahn, Greiz.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.